

## Testplanung Kreuzstrasse kann beginnen

Zwei Architekturbüros aus Zürich und eines aus Luzern wurden für die Testplanung zur Nutzung des Areals Kreuzstrasse ausgewählt.

Philipp Unterschütz

Die Regierung möchte auf dem rund 33 000 Quadratmeter grossen, kantonseigenen Areal an der Kreuzstrasse in Stans ein modernes Sicherheitskompetenzzentrum realisieren. Das Areal ist zwar flächendeckend überbaut, aber stellenweise ungenügend genutzt und teilweise fremdvermietet. Etliche Gebäude müssten zudem saniert werden. Aufgrund des schlechten Zustandes sollte das bei einigen in absehbarer Zeit geschehen, wie zum Beispiel dem Gebäude der Kantonspolizei und dem Gefängnis, wo zudem auch noch betriebliche Mängel die Arbeit erschweren.

Der Landrat hat im Dezember beschlossen, drei Teams einzusetzen, die mit einer Testplanung Lösungen für die künftige Nutzung des Areals erarbeiten sollen. Wie die Regierung mitteilt, ist nun das Auswahlverfahren abgeschlossen worden. Ein Beurteilungsgremium mit Vertretern der Regierung, Fachpersonen aus verschiedenen Berei-

chen und aktuellen und potenziellen Nutzern hat zwei Architekturbüros aus Zürich und eines aus Luzern für die Testplanung ausgewählt. Auf die Frage, warum keine einheimischen Büros beteiligt seien, erklärt Justiz- und Sicherheitsdirektorin Karin Kayser, es habe zwar drei Bewerbungen aus Nidwalden gegeben. Den Ausschlag, dass diese im jetzigen Zeitpunkt nicht zum Zug kamen, sei die Erfahrung gewesen. «Es gibt in Nidwalden niemanden, der schon ein derart umfangreiches, komplexes Projekt und dazu noch im Sicherheitsbereich entwickelt hat.»

**Einheimische kommen bei Umsetzung zum Zug**

Tatsächlich wurde bei der vertieften Analyse das Augenmerk besonders darauf gelegt, inwieweit Erfahrungswerte in Testplanungsverfahren, in der Entwicklung komplexer Areale und in der Projektierung öffentlicher Bauten in ähnlicher Dimension vorhanden sind. «Wir hatten auch mit der Vereinigung Nid-

waldner Architekten, Bauingenieuren und Spezialingenieure Kontakt. Einheimische Architekten sollen nach Möglichkeit in der nächsten Phase zum Zug kommen, wenn es um die Projektierung einzelner Baufelder geht», betont Karin Kayser. Die Vereinigung stehe hinter diesem Vorgehen.



Karin Kayser  
Justiz- und  
Sicherheitsdirektorin

Die Testplanung beinhaltet mehrere Veranstaltungen in Form von Workshops und Präsentationen und endet mit der Abgabe der Lösungsvorschläge durch die Planerteams und der Vorprüfung derselben durch das hauptverantwortliche Projektteam.

**Prüfung einer Verlegung des Rettungsdienstes**

Im Verlauf der Planung soll auch geprüft werden, ob neben der Polizei weitere Blaulichtorganisationen ihren Standort an die Kreuzstrasse verlegen könnten. «Dabei geht es insbesondere um die Stanser Stützpunktfeuerwehr, die selber auf uns zugekommen ist», sagt Karin Kayser. Deren Standort liege in der Spi-

chermatt mitten in einem Wohnquartier und zudem in der hochwassergefährdeten Zone, was für eine Blaulichtorganisation natürlich denkbar ungünstig ist. Geprüft wird auch, den Standort des Rettungsdienstes an die Kreuzstrasse zu verlegen, weil sie bei Ereignissen dank direktem Autobahnzugang wesentlich schneller ausrücken können als vom Spital aus.

**Kantonsverwaltung soll im Zentrum bleiben**

Auf ausdrücklichen Wunsch des Landrats wird auch überprüft, ob allenfalls Platz geschaffen werden kann für zusätzliche Arbeitsstellen der kantonalen Verwaltung. «Dabei handelt es sich um solche Teile der kantonalen Verwaltung, die nicht in kantonseigenen Gebäuden eingemietet sind», erklärt Karin Kayser und betont: «Für die Regierung macht es nach wie vor Sinn, wenn die Verwaltung grundsätzlich im Zentrum bleibt, in der Testplanung wird jedoch geprüft, wie die kantonale Verwaltung auf dem Areal integriert

werden kann.» Nach der Testplanung entscheide der Landrat, welche öffentlichen Aufgaben auf dem Kreuzstrasse-Areal realisiert werden sollen. Die Regierung würde es begrüßen, wenn an der Kreuzstrasse im sensiblen Sicherheitsbereich nicht noch mehr Publikumsverkehr zu verzeichnen ist.

Die Testplanung an der Kreuzstrasse habe insofern auch nichts mit dem Bahnhofsareal zu tun. Zudem habe der Kanton als Besitzer des Breitenhaus-Grundstücks dort kaum einen Einfluss, die Initiative müsste von den Grundeigentümern kommen, womit momentan nicht gerechnet werden könne.

Laut der Medienmitteilung geht der Regierungsrat davon aus, dass die Phase der Testplanung rund ein Jahr in Anspruch nehmen wird. Der Kick-off-Anlass mit den eingeladenen Architekturbüros soll im September 2019 stattfinden.

Die Regierung hofft, dass man Frühjahr 2021 mit dem Bauungsplan starten kann.

## Nachfrage für nachträgliche Ausbildung ist grösser als Angebot

Die nachträgliche Lehre zur Automatikmonteurin EFZ für ungelernete Maxon-Mitarbeiter ist ein Hit. Eine Bilanz nach dem ersten Jahr.

Philipp Unterschütz

«In meiner ursprünglichen Heimat Kosovo habe ich nur die Primarschule besucht – damit konnte ich mich nie abfinden», erzählt Merita Prenrecaj (36, verheiratet, 2 Kinder, seit 16 Jahren in der Schweiz). «Ich ging zwar ab der 5. Klasse in der Schweiz zur Schule, fand danach aber keine Lehrstelle», so klingt es bei ihrer aus Serbien stammenden Kollegin Lidija Radivojevic (30, verheiratet, 1 Kind, seit 19 Jahren in der Schweiz). Die beiden Frauen arbeiten beide schon seit 13 Jahren bei Maxon in Sachseln. Und seit einem Jahr ermöglicht ihnen die Firma, dass ihr Traum von einer Ausbildung doch noch wahr wird.

Merita und Lidija gehören zu einem Pilotprojekt, mit dem Maxon im letzten Sommer gestartet ist. Seit einem Jahr machen die beiden mit sechs weiteren Kolleginnen die zwei Jahre dauernde Ausbildung zur Automatikmonteurin EFZ.

**Viel Engagement ist ein Muss**

Auch für Maxon sei es nicht einfach, genügend Fachkräfte zu rekrutieren, erklärt Thomas Müller, Leiter der Berufsbildung bei Maxon und «Vater» der neuen Ausbildungsmöglichkeit. «Die Ausbildung bringt grosse Chancen für den Betrieb. Sie ermöglicht neue Arbeitsplätze für die immer komplexer werdenden Aufgaben.» Zudem mache die Ausbildungsmöglichkeit Maxon auch als Arbeitgeber attraktiver. Laut Thomas Müller gibt es im Betrieb viele ungelernete Mitarbeiter, die In-



Lidija Radivojevic (links) und Merita Prenrecaj an ihrem Arbeitsplatz bei Maxon.

Bild: Boris Bürgisser (Sachseln, 10. Juli 2019)

teresse angemeldet haben. «Die Nachfrage ist grösser als die verfügbaren Plätze.» Obwohl Maxon sich bewusst ist, dass die Mitarbeiter durch die Ausbildung auch ihren eigenen Marktwert steigern, gibt es für die Teilnehmerinnen am Lehrgang keinerlei Verpflichtung.

Thomas Müller befürchtet auch keine Abwanderung. «Im Gegenteil. Ich denke, wir steigern damit die Motivation und auch die Loyalität.» Bei Merita

und Lidija ist genau das der Fall. Beide wollen auf jeden Fall bei Maxon bleiben, sich dank ihrer Ausbildung weiter entwickeln und für neue Aufgaben empfehlen. Ihr Vorgesetzter Amir Mujkic, Leiter Produktionslinie CCA, bestätigt, dass die Teilnehmerinnen bei der täglichen Arbeit noch motivierter als zuvor seien.

Mittlerweile haben sie die Hälfte der Ausbildung hinter sich. Ende Mai haben alle acht

«Lehrlinge» der Pilotklasse ihre Teilprüfung vor dem kantonalen Experten erfolgreich bestanden. Dafür mussten sie in Luzern Arbeiten im Bereich mechanische Bearbeitung erledigen und einen Schaltschrank bauen und prüfen.

Im nächsten Jahr folgen dann die Lehrabschlussprüfung in Berufskunde und die individuelle Prüfungsarbeit, die sie während etwa anderthalb Wochen an ihrem Arbeitsplatz bei

Maxon ablegen müssen. Für die Ausbildung müssen die Frauen allesamt eine grosse Leistung erbringen.

Neben ihrer «normalen» Arbeit bei Maxon gehen sie den ganzen Samstagmorgen im Berufs- und Weiterbildungszentrum Sarnen in die Berufsschule. Am Mittwochabend findet der allgemeinbildende Unterricht via Skype statt. Dazu gibt es einiges an Hausaufgaben und Selbststudium. Und schliesslich

haben ja auch alle Beteiligten noch ihr Familienleben. «Es ist schon sehr streng. Ich habe es aber noch keine einzige Sekunde bereut», betont Merita. Lidija nickt zustimmend.

Dass sie die eigentlich dreijährige Lehre in «nur» zwei Jahren absolvieren können, hat einerseits mit der jahrelangen Berufserfahrung zu tun, die sie bereits mitbringen. Sie haben mehr Schulstunden, mehr Selbststudium und keine Schulferien. Zudem sei die Lernmoral und das Engagement viel grösser als in Regelklassen, sagt Thomas Müller.

**Weitere Ausbildung ist in Vorbereitung**

Viel Einsatz muss aber auch Maxon zeigen. Der Betrieb setzt alles daran, die Auszubildenden auch gut zu betreuen und auf die Prüfungen vorzubereiten, was einiges an Aufwand bedeutet. «Wir haben deshalb für den zweiten Lehrgang, der Ende August beginnt, unserer Teilnehmerzahl von acht auf sechs reduziert. Dafür machen von anderen Betrieben noch vier Personen mit, die wir teilweise ebenfalls bei uns vorbereiten», sagt Thomas Müller. Der Pilotversuch stosse auch bei anderen Firmen auf immer grösseres Interesse.

Bereits im kommenden Jahr könnte ein weiterer, neuer Ausbildungslehrgang beginnen. «Ich bin mit Swiss Plastic daran, etwas Vergleichbares für Kunststofftechnologien zu entwickeln», verrät Thomas Müller. Auch in diesem Bereich gebe es viele ungelernete Mitarbeiter und einen Mangel von ausgebildeten Fachkräften.